

Christine Janson Verlag

# PASTA AMORE

**HEISSE KÜSSE  
IN DER  
TOSKANA**

MAXI VON BLUM

 ErotischeEbooks.com

# **Pasta Amore**

**Heiße Küsse in der Toskana**

**Erotischer Roman**

**von  
Maxi von Blum**

**Christine Janson Verlag, Frankfurt**  
[www.erotischeebooks.com](http://www.erotischeebooks.com)



# Inhalt

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Über den Autor

Über den Christine Janson Verlag

## Kapitel 1

Die Digitaluhr auf meinem iPhone zeigte 3 Uhr 27. Ich starrte in die Dunkelheit des Schlafzimmers. Wieder so eine Nacht, die kein Ende nehmen würde, und am Morgen würde ich gerädert sein und mit Ringen unter den Augen in den Badezimmerspiegel schauen. Nur schemenhaft unterschied ich das Mobiliar, die Spiegel der Kleiderschränke warfen die Dunkelheit zurück. Anfangs hatte ich geglaubt, Birte und ich würden uns vor diesen Spiegeln lieben. Ich würde sie von hinten nehmen oder sie würde auf mir reiten oder ich würde auf dem Bettrand sitzen und sie auf meinem Schoß reiten und dann würde ich sehen, wie meine Finger ihren Po liebkoosen... Aber: Nichts, nada, niente. Der Traum war ganz schnell zerplatzt. Für diese Art Liebesspiel war sie nicht zu haben, obwohl wir doch vorher uns im Dunkel unserer Studentenzimmer so manches ausgedacht hatten. Niente. Auch darüber konnte ich mich auch immer wieder ärgern: So oft hatte ich einen Italien-Urlaub vorgeschlagen, um nicht zuletzt auch mein Italienisch auf Vordermann zu bringen. Und ich hätte es toll gefunden, Birte das zu zeigen, was ich von früheren Reisen her kannte. Aber nein, Birte wollte nach Skandinavien, Schwimmen, Wandern, Fahrradfahren. ‚Dolce far niente‘ war mittlerweile das einzige, was mir noch zu Italien einfiel... Naja, da war dann doch noch mehr da, aber man müsste es halt üben.

Ich schob die Arme unter den Kopf und schaute nach oben; eigentlich müsste das Schlafzimmer auch mal wieder gestrichen werden, das Liebesmandala blätterte ein wenig ab – aber wann sollte ich das nun noch machen? Lieber nicht darüber nachdenken. Mein Blick hielt bei den Kommoden an, die als schwarze Blöcke in der Dunkelheit standen und unsere Wäsche enthielten. Ja, das war auch so ein Traum gewesen: Ich hatte für Birtes schlanken trainierten Körper hübsche Dessous gekauft, schwarz, Seide und Spitze, viel String – und was war?

„Ach, René, das ist wirklich sehr lieb von dir! Daaanke!“ Und ich bekam ein Küsschen auf die Wange gehaucht, „wir probieren das mal beim nächsten Mal aus, ja?“ Und beim „nächsten Mal“ stellte sich heraus, dass Birte sich im Halbdunkel in den zarten Strings des Tops verhedderte und alles ungeduldig wieder auszog.

„Nun lass’ dir doch Zeit“, versuchte ich sie zu bremsen, „wir können doch morgen ausschlafen...“

„Komm’, René, komm’ jetzt zu mir, jetzt!“, murmelte sie gierig, was mich immer schon angemacht hatte, umschlang mich mit den Armen und zog mich zu sich herunter. Ihr heißer Körper erregte mich, ich spürte weiche Hügel und Täler, sehnige Ebenen und drang mit meinem harten Lollipop sofort in sie ein.

„Komm’, komm’, jaaa komm’“, feuerte sie mich an, „ja, los, komm’, schneller!!“

„Magst du dich denn noch mal umdrehen, Liebes?“ flüsterte ich ihr ins Ohr und versuchte mich von ihr zu

lösen, aber sie hielt mich mit beiden Armen fest an sich gepresst. „Nein, nein – komm’ jetzt, ich bin gleich da!!“ rief sie und bewegte ihr Becken im Rhythmus meiner Stöße, die wie eine langsame Dünung in sie hineinrollten. Die Flut stieg, immer schneller rollten die Wellen an den Strand, der sich ihnen entgegenbog. „Jetzt! Komm’!!! Na los! Mmmh!! Aaaaah!! “ brach es aus ihr heraus, und auch ich war in diesem Moment soweit, dass sich mein stahlharter Penis in ihr entlud. Ich wurde langsamer und langsamer und blieb schließlich keuchend auf ihr liegen, nahm noch ein Ohrläppchen zärtlich in den Mund, während ich stetig weicher und schlaffer wurde. Sie streichelte mich noch ein wenig, dann fielen ihre Arme an den Seiten herunter und ich spürte, wie sie sich vollständig entspannte.

„Uff, hast du mal Taschentücher griffbereit? Nicht, dass das ganze Bett von deinem Saft wieder nass wird wie letztes Mal.“ Das war eigentlich egal, aber ich langte automatisch und gehorsam nach der Packung, wir trennten uns voneinander, trockneten uns ab. Birte verschwand im Bad, während ich mich auf den Rücken drehte und das Liebesmandala an der Decke anschaute. Die verschlungenen Linien, die zarten Farben, all’ das sollte uns ja anregen, so dass wir uns mehr und länger und tiefer ineinander verschlingen sollten. Bei Birte und mir blieb aber „der Akt“ kurz, knapp, knackig. Kaum ein Vorspiel, von einem Nachspiel ganz zu schweigen. Immerhin kamen wir fast immer ziemlich gleichzeitig zum Höhepunkt, so dass ich keine Konzentrationsakrobatik veranstalten

musste, um meinen Bananensaft zurückzuhalten. Aber das war's denn auch schon.

Birte kam aus dem Bad, ich huschte hinein, und als wir später dann im Dunkel nebeneinanderlagen, sie ihren Kopf auf meiner Schulter und den Arm über meine Brust gelegt, da merkte ich schon, wie es in ihr wieder arbeitete.

„Na, an was denkst du denn?“ fragte ich leise, „war doch schön jetzt, oder?“ Ohne dass sie darauf eingegangen wäre, murmelte sie leise vor sich hin: „Ich denk' grad, dass ich morgen noch den Projektbericht fertigschreiben muss. Übermorgen haben wir Lehrstuhlbesprechung, und ich bin eh' spät dran. Und dann -“

„Schatz, bitte...“

Ihre Stimme wurde mit einem Schlage kristallklar und hell: „Nein, komm', René, du weißt doch ganz genau, wie viel für mich davon abhängt.“

„Birte-Schatz, können wir das nicht morgen früh besprechen?“

„Ja, okay, machen wir auch“, gähnte sie und rollte sich langsam zur Seite, „aber jetzt lass' uns schlafen, ja? Ich bin wirklich müde nach diesem Tag. Gute Nacht...“

Und damit lag ich wie so oft schon im Dunkel des Schlafzimmers und starrte die Wände an und verstand die Frau nicht mehr, mit der mich, bevor wir zusammenzogen, die schönsten Phantasien und Träume verbunden hatten. -

Auch jetzt lag ich wach - es war inzwischen 3 Uhr 46 - und dachte, grübelte und fragte mich, was ich wohl falsch gemacht hatte: Zu wenig Einfühlungsvermögen, zu schnell

am Anfang, Forderung nach immer mehr? Ich kam nicht drauf. Birte war doch zu Beginn unserer Beziehung nicht so gewesen wie sie jetzt war. Aber sie war flott und hatte auch klare Vorstellungen von dem, was sie mochte und was nicht, während ich eher noch ein zweites Mal überlegte. Überdies hatte sie, was ich erst im Laufe der Zeit bemerkte, keinen Spaß an erotischen Experimenten. Dabei musste man ja nicht gleich an Gang Bang-Orgien oder ein Durcharbeiten des Kamasutras denken. Aber es gab doch vieles, was man ausprobieren könnte. Dazu gehörten verschiedene Stellungen - ohne dass man das mit dem Ziel machte, eine Zirkusprüfung für Akrobatik zu bestehen. Zum Beispiel hatte ich mal eine Freundin gehabt, lange vor Birte, die fand es richtig geil, wenn ich Sekt oder Honig in ihren Bauchnabel goss und die Flüssigkeiten ausleckte; meist ging auch etwas daneben, weil sie schon bei dem Gedanken daran so heiß wurde, dass sie sich wand und drehte. Oder eine andere Freundin, die den höchsten Orgasmus bekam, wenn ich auf ihren Rücken spritzte, während sie es sich selbst machte. Oder dann... ach ja, das waren tolle Erlebnisse gewesen. Aber leider hatte es mit den Mädchen aus anderen Gründen nicht geklappt.

Ich musste mich daher an das gewöhnen, was Birte aufeilte, wir kamen einfach zu keinem Kompromiss. Das war mir schwergewallen, aber okay, was tut man nicht alles für eine Freundin, die ja selbst auch alles tut - nur eben in diesem Punkt... Denn sonst war unsere Beziehung stabil, produktiv, organisiert und ökonomisch. Aber weil der

schönste Teil des Lebens schon längere Zeit nicht wirklich meinen Vorstellungen entsprach und keine Diskussion half, empfand ich Birte inzwischen eher als eine Prüfung...

Ich zuckte zusammen: Prüfung! Das war ja das Stichwort! Heute war ja das Assessment-Center bei der „Wildong und Sucher“-Agentur, wo ich mich als Controller beworben hatte. Es war eine der großen internationalen Agenturen mit Hauptsitz hier in Hannover. Ich seufzte: es war eine von vielen erfolglosen Bewerbungen, die ich in letzter Zeit geschrieben hatte und eine von mehreren, die noch in laufenden Verfahren waren. Das hieß jetzt aber: Noch einmal herumdrehen und nach Möglichkeit eine Müttze Schlaf bekommen, damit ich halbwegs fit war. Und in der Tat musste ich wohl tief eingeschlafen sein, denn ich wurde vom sanften Klingeln der Weckermelodie an meinem Ohr geweckt. Ich reckte mich, stand auf und ging ins Bad.

Irgendwie brachte ich den Tag hinter mich, der mit über 30 Grad und trockener Luft eher unangenehm war, auch wenn in den Büros die Klimaanlage liefen. Das Assessment ging so lala - war aber wahrscheinlich auch wieder ein Flopp. Jetzt musste ich aber schon wieder an das nächste Projekt denken, dass ich für den Wirtschaftsverband bearbeitete. So kehrte ich voller Gedanken nach Hause zurück. Automatisch öffnete ich die Badezimmertür, um mich frisch zu machen. Ach ja, Birte stand unter Dusche und schäumte sich in der offenen Kabine ein.

„René, bitte!“, rief sie aus der Kabine und drehte sich von mir weg, „du weißt doch, dass ich es nicht so gern mag, wenn du mich duschen siehst!“

„Ja, du hast ja auch nicht abgeschlossen“, erwiderte ich, „wie soll ich denn das durch das Holz ahnen, dass du in der Dusche stehst?“ Und fügte noch, zugegebenermaßen etwas genervt hinzu: „Okay, okay, ich warte ja schon draußen.“ Ich war müde und wegen des Assessments gereizt und ging in die Gästetoilette, um mir wenigstens das Gesicht zu waschen. Ich verstand einfach nicht, was daran schlimm sein sollte, ihren nun wirklich straffen, trainierten und vorzeigbaren Körper teilweise in dicken Badeschaum eingehüllt zu sehen.

Das war auch so ein Punkt; denn als wir zusammenzogen, fand sie es einige Mal ganz prickelnd, wenn wir uns gegenseitig abseiften und unter der Dusche erregten. Ich konnte das ja verstehen, wenn ein Mann einen Bauch bekam oder eine alternde Frau Hängebrüste – aber so? Dabei konnten Hängebrüste ja auch ganz schön erregend sein. Wo hatte ich denn letztens welche gesehen? Ach ja, in der Bäckerei, die eine Verkäuferin! Wahrscheinlich war sie über 50 Jahre alt und hatte herrlich große hängende Birnen... Oder konnte man da schon von Gurken sprechen? Vor allem, wenn sie im Sommer ihre Bluse noch etwas weiter aufgeknöpft hatte... Ob die Leute dann mehr Brot kauften? Ich merkte, dass meine Hände schon längst trocken waren, während ich sie noch immer am Handtuch rieb, und verließ die Toilette.

Kaum war ich in der Küche, um einen Tee aufzugießen, ging mein Handy. Mein Vater rief an.

„Na, René, wie ist's denn so?“ rief er fröhlich in den Hörer hinein.

„Ach, geht so. War ein anstrengender Tag.“

Und - wie war das Assessment?“

„Woher weißt du das denn?“ Ich wurde ärgerlich.

„Na, Birte hat es mir doch vor einigen Tagen erzählt. Bei der - wie heißt noch die Agentur?“

„Wildong und Sucher“, sagte ich knapp.

„Das wäre natürlich toll. Aber ehrlich, ich hab' mich ein bisschen schlau gemacht, das ist ja ein international agierender Konzern. Meinst du, dass du da richtig bist?“

„Also bitte, Vater! Das lass' mal meine Sorge sein!“ knurrte ich.

„Mutter und ich machen uns doch nur Gedanken, René! Das kannst du uns doch nicht übelnehmen!“

„Ich mag's nur nicht, wenn man hinter mir wie die Meute hinter dem Fuchs her ist und jeden Schritt kommentiert.“

„Ach, nun hab' dich nicht so! Seit du mit Birte - “

„Lass' Birte aus dem Spiel!“

„Seit du mit ihr zusammen bist“, setzte er erneut hartnäckig seinen Gedanken fort, „quälst du dich von einem Projekt zum nächsten. Das bleibt doch auch vor uns nicht verborgen. Vielleicht kannst du mal etwas mehr Gas geben? Wir werden ja schließlich auch nicht jünger und vor allem, weißt du, was du uns immer noch kostest?“ Das war nun das allerletzte Argument, was ich hören wollte und ich

antwortete ziemlich schroff: „Birtes Tätigkeiten sind ganz anderer Art. Und sie wird von ihrem Professor gecoached wie nur was. Ich muss alles allein stemmen.“

„Naja, dann musst du eben Seilschaften aufbauen wie sie!“

Vater, jetzt reicht's –“

Gerade kam Birte aus dem Bad, eingewickelt in einen schicken japanischen Baumwollbademantel und rief mir fröhlich zu: „Du kannst jetzt 'rein!“

„Okay, Vater, ich muss jetzt Schluss machen. Bis demnächst, und grüß' Mutter schön.“

„Jetzt sei nicht pikiert, und denk' mal drüber nach, nicht?“

„Ja ja, tschüss!“ sagte ich und drückte den roten Button des iPhones.

„Was war denn los?“ Birte kam aus dem Schlafzimmer und rubbelte sich die Haare.

„Ach das war mein Vater. Du hast ihm erzählt, dass ich heute das Assessment hatte?“

„Ja - und?“ fragte sie gedehnt.

„Also ehrlich, Birte. Ich mag das nicht und das hab' ich dir auch schon mal gesagt. Das ist mein Leben und meine Karriere. Und schließlich sind wir beide zusammen und nicht ich mit meinen Eltern. Meine Eltern mischen sowieso zu viel hier mit.“

„Ach, nun sei doch nicht so eingeschnappt. Sie machen sich ja nur Sorgen. Und wenn dein Vater hin und wieder

mit dem Bohrhammer kommt und uns beim Handwerken hilft, da ist doch nichts dabei!“

„Aber es ist schon etwas dabei, wenn er schließlich sich einmischt und – erinnerst du dich noch an den Hängeschrank? – schließlich bestimmt, wo er hinkommt?“

„Na ja, du bist aber auch nicht der Praktischste, oder?“

„Birte, jetzt reicht's! Ich kann sehr wohl entscheiden, wo ein Schrank hängen kann oder nicht!“

„Es wäre ja vielleicht schön, wenn du deine beruflichen Aktivitäten so erfolgreich durchziehst wie das du das beim Heimwerken versuchst.“

„Das musst du mir sagen! Du wirst ja von deinem Professor gepampert von vorn und von hinten: ‚Frau Kirchstrecker, wollen Sie noch was in der Zeitschrift X veröffentlichen? Möchten Sie gern auf die Tagung Y?‘ Wenn ich so geschoben würde, wäre der Rest ja schließlich auch nicht mehr schwer.“

„Ich bin eben gut und arbeite perspektivisch. Aber du, du musst dich ja immer in kleinen Projekten verzetteln, ohne irgendwie voranzukommen und ohne mal einen dicken Fisch – ich meine das jetzt auch in Hinblick auf das Honorar – an Land zu ziehen. Deine Dissertation dümpelt auch vor sich hin, und bis jetzt bist bei keinem Vorstellungsgespräch in die engere Wahl gekommen. Die Personaler merken das doch, was hinter der Fassade los ist! Mach' doch mal 'nen großen Schritt!“

Das ging entschieden zu weit. Ich kochte vor Wut und konnte schon gar nicht mehr richtig klar und logisch

denken. Ich dachte jetzt nur an eines: Raus hier, weg.

„Das muss ich mir nicht sagen lassen! Und tschüss!“ rief ich, schnappte mir die Schlüssel und drehte mich zur Wohnungstür.

„René, komm', jetzt sei doch nicht so!“ rief sie, „wir wollten doch heute noch den großen Einkauf machen und uns um einen neuen Bildschirm kümmern!“

„Interesse erlahmt! Mach' doch, was du willst! Du kannst es ja sowieso alles besser!“ rief ich, knallte die Tür zu und stürmte die Treppe hinunter. Mist, jetzt hatte ich doch in der Eile das Portemonnaie vergessen! Egal. Nur weg. – Ich weiß nicht mehr, wie dieser Tag endete, aber an dem Projekt konnte ich dann nicht mehr arbeiten. Ich glaube, an dem Abend hatte eine Flasche Rotwein dran glauben müssen...

Natürlich haben wir uns wieder vertragen. Aber so ging es immer wieder, und unsere Streitigkeiten schaukelten sich immer weiter hoch. Es bedrückte mich selbstverständlich erheblich, dass ich nicht solche beruflichen Erfolge wie Birte aufzuweisen hatte – hier einen Vortrag, dort eine Publikation mit ihrem Professor, und noch eine Projektleitung. Natürlich war sie daher auch ganz schön eingespannt und arbeitete wie für zwei. Ich fühlte mich manchmal ihr gegenüber absolut unterlegen, weil ich einfach nicht die Nacht zum Tage machen konnte. Obwohl – ich hatte doch bis jetzt alles sehr gut hinter mich gebracht, die Projekte liefen, nur war eben keine Stellenperspektive da. Und meine Eltern mischten sich

auch immer ein, obwohl sie von meiner Situation nicht mehr wussten, als was sie in der Zeitung lesen konnten. Vielleicht war es ja wirklich eine Schnapsidee gewesen, BWL und Kulturmanagement und Italienisch zu studieren. Ich wusste es nicht mehr.

Und das wäre alles nicht so ärgerlich gewesen, wenn Birte und ich wenigstens im Bett harmonierten. Aber das lief vielfach nur nach ihrer Regie. Trotzdem, andererseits konnte ich nicht sagen, dass ich völlig frustriert war. Denn immerhin war sie auf ihre Weise unersättlich. Jedes Liebesspiel dauerte zwar nur kurz, aber dafür konnte es vorkommen – wenn sie nicht gerade superviel im Büro zu tun hatte und deshalb früher nach Hause kam –, dass wir uns manchmal jeden zweiten Abend liebten. Ich hätte es gern länger gehabt, gefühlvoller, mit mehr Phantasie, aber auch so kam ich durchaus auch auf meine Kosten. Obwohl, die „schönste Nebensache der Welt“, war eben tatsächlich nicht alles. Dazwischen lagen 90 Prozent Alltag –

Während ich mit dem Bus zu meinem Projektarbeitgeber fuhr, dachte ich über unsere Beziehung nach. Wie sollte das erst in ein paar Jahren werden? Liebte ich Birte wirklich noch so wie am Anfang? Was war sie eigentlich für ein Mensch? Das Leben bestand ja nicht nur aus Erotik. Schade eigentlich. Aber es war doch ein entschieden wichtiger Teil des Ganzen. Und die Phantasie, die man in diesem Bereich freisetzte, kam doch auch anderen Aktivitäten zugute. Was konnte ich mir nicht alles vorstellen...! Dreier, Vierer; Französisch, Griechisch,

Marokkanisch, Burmesisch etc.; große, schlanke, pralle Frauen, Reife und Jugendliche, aber keine Girlies. Solche mit wahren Superglocken, aber auch schlanke wie Birte; solche mit kleinen festen Pobäckchen und solche mit ausladenden Melonen; buschige Venushügel, aber auch porzellanglatte Achseln und Pflaumen. Braungebrannte und ganz weiße - manchmal musste ich aufpassen, dass ich vor lauter Gedankenspielen an der richtigen Haltestelle ausstieg.

Einmal sagte eine ältere Frau zu mir: „Junger Mann, ist Ihnen nicht gut? Sie haben so einen roten Kopf. Haben Sie Bluthochdruck?“ Ich bedankte mich und murmelte irgendeine Erklärung und sah zu, dass ich den Bus verlies. Ja, wenn ich so in meinen Phantasien drin war, konnte mein Blutdruck schon steigen; wenn ich hingegen über mein Leben mit Birte nachdachte, dann auch, aber nicht aus freudiger Erregung, sondern eher aus Ärger und Ratlosigkeit. Ich schüttelte mich und legte den gedanklichen Schalter um auf Zahlen, Excel-Tabellen und Kalkulationen. Eine endgültige Entscheidung hatte ich wieder nicht getroffen, geschweige denn hatte ich eine Idee dazu. Dieser Moment kam schneller als ich dachte. Ich war kurz nach der Auseinandersetzung über meine Projekte zufällig an der Haustür und unterschrieb für eine Einschreib-Sendung. Als ich hochkam, ging Birte gerade in ihr Arbeitszimmer. Ich ging hinterher und fragte, ob sie einen Kaffee wolle.

„Ja, gern, aber bitte diesmal mit viel Milch. Erinnerere dich doch bitte, ich mag ihn hell und nicht so dunkel wie du“, erwiderte sie.

Schon wieder Kritik. Als ich mit den Bechern wieder hochkam, stand sie in meinem Arbeitszimmer.

Ich zog die Brauen hoch: „Brauchst du irgendwas?“

„Äh, ja, du hast doch den Reader über die Kostenkalkulation, da müsste ich mal 'reinschauen.“

„Aber der ist doch veraltet! Du hast doch selbst was Neueres, wenn ich mich recht erinnere.“

„Ja, trotzdem, nur zum Vergleich.“

Ein bisschen später machten wir eine Pause und auf die Frage, wie es denn so lief, antwortete ich wahrheitsgemäß: „Naja, von dem letzten Assessment habe ich noch nichts gehört. Und bei dem jetzigen Projekt, du weißt, das ist das bei dem Verband, läuft es insgesamt relativ gut, aber es hakt hin und wieder.“

„Ja, das ist kein Wunder“, sagte Birte und nahm einen Schluck Kaffee, „Mona hat mir angedeutet, dass du immer wieder deine Zahlen nicht pünktlich ablieferst. Offensichtlich gibt es vor allem in letzter Zeit auch Schwierigkeiten mit den Consultants.“

„Waaas!“ fuhr ich hoch, „DU sprichst mit anderen über meine Arbeit! Das ist ja unglaublich! Und woher willst du das mit den Schwierigkeiten haben? Hast du etwa meine Mails gelesen?!“ Ich knallte den leeren Becher auf den Tisch.

„Erstens pass’ auf, dass du nicht auf meine Papiere spritzt, und zweitens, na, das ergab sich halt so... Und da ich Mona ja nun auch schon länger kenne von der Uni, dachte ich... Ich hab’ jetzt nur zufällig deinen Bildschirm gesehen, als ich den Reader im Bücherregal suchte...“

„Also jetzt ’raus mit der Sprache: Hast Du Mona angesprochen?“

Birte druckste ein bisschen herum.

„Okay“, meinte ich, stand auf und drehte mich zum Gehen, „dann weiß ich, was ich davon zu halten habe! Das ist in den letzten Wochen das soundsovielte Mal, dass du mit den Leuten um uns herum über mich sprichst.“

„Nun sei doch nicht schon wieder eingeschnappt –“

„Ich soll nicht eingeschnappt sein, wenn du mit Kreti und Pleti und auch immer wieder mit meinen Eltern über mich verhandelst. Ich stehe ja überall wie ein Depp da! Also das reicht jetzt erst mal, und das hat Konsequenzen. Tschüss bis heute Abend.“

Ich nahm meinen Laptop und ging ins Büro und richtete es so ein, dass ich jede Menge Überstunden machen konnte. Also ich zurückkam, schlief Birte. Schließlich musste sie am nächsten Tag früh aufstehen, weil sie einen Auswärtstermin bei einem Kollegen ihres Professors hatte.

Ich war gottlob den ganzen Tag über allein zu Hause, arbeitete wohl auch etwas, war aber insgesamt noch immer zu aufgebracht, als dass ich zu einer ruhigen, überlegten Ableistung meiner Pflichten hätte kommen können.

Ich fühlte mich vorgeführt und wie von einem Richter verurteilt. In der kommenden Nacht hatte ich einen schrecklichen Alptraum, der mich noch am Morgen verfolgte: Vor meinem inneren Auge entstand geradezu eine öffentliche Gerichtsszene: ‚Bist du ein Controller?‘ fragt der Richter. ‚Ja, ich stehe ja schließlich vor dir als ein solcher. Meine erfolgreiche Projektarbeit ist der Ausweis dessen, was ich kann.‘ Also sagt der Richter: ‚Ich wüsste nicht, was dagegen spricht, dass er wirklich ein Controller ist.‘ Aber die Medien- und Uni-Meute schreit: ‚Nein, er ist nicht erfolgreich! Er hat keine feste Stelle! Er ist keiner!‘ ‚Tja‘, sagt dann der Richter, ‚dann beuge ich mich der Öffentlichkeit. Du bist kein Controller! Du bist verurteilt!‘

In meine Albtraumvision, die ich noch am Schreibtisch nicht abschütteln konnte, schrillte die Haustürklingel. Ich zuckte zusammen und öffnete die Augen. Der Postbote drückte mir einen Brief und verschiedene Drucksachen in die Hand. Ein Schreiben von „Wildong und Sucher“! Mit fahrigen Händen riss ich den Brief auf und las:

„Sehr geehrter ...

Hiermit möchten wir Ihnen mitteilen, dass wir uns für Sie als neuer Mitarbeiter im Bereich Controlling und Präsentation entschieden haben. Wenn Sie zusagen, können Sie gern in den nächsten Tagen Frau ... unserer Personalabteilung kontaktieren, um den Vertrag zu unterschreiben. Arbeitsbeginn ist... Mit freundlichen Grüßen...“

Ich setzte mich. Eine feste, unbefristete Stelle bei DER Agentur – kaum fassbar. Ich las die Zeilen wieder und wieder. Es stimmte. Ich rief in der Personalabteilung der Agentur an und erfuhr, dass man vergeblich versucht hatte, mich in den letzten Tagen telefonisch zu erreichen, um mir vorab die Anstellung mitzuteilen, und wenn ich jetzt auf diesen Brief nicht geantwortet hätte... Ich entschuldigte mich vielmals und erfand eine passable Ausrede. Dabei hatte ich Birte doch mein Bürotelefon hingelegt und sie gebeten, etwaige Anrufe entgegenzunehmen, sie seien äußerst wichtig! Ich kochte wieder hoch.

Abends hatte ich mich dann schon wieder etwas heruntergeregelt, war aber immer noch extrem wütend. Als Birte schließlich nach Hause kam, war ihre erste Frage nach einem flüchtigen „Hallo, René!“: „Sag’ mal, hast du dich nicht um das Abendessen gekümmert? Das hatten wir doch abgesprochen! Ich hab’ doch heute Abend noch einen Termin.“

„Du wolltest ja vorher noch mal anrufen“, entgegnete ich ruhig.

„Ja, hab’ ich doch auch gemacht!“ antwortete sie, schon in etwas schärferem Ton.

„Tja, dann muss ich es wohl überhört haben“, meinte ich seelenruhig.

„Also das nennst du Kooperation in einer Beziehung?!“ fuhr sie auf.

„Jetzt mach’ mal halblang! Wer hat denn den Anruf von ‚Wildong und Sucher‘ nicht weitergeleitet, na?! Mein

Handytelefon lag auf deinem Schreibtisch, und, wie ich gesehen habe, haben sie sogar zweimal angerufen.“

„Ach so, na ja, hm, das hab' ich immer nicht erwischt... ich hatte selbst einige Anrufe, die ich entgegennehmen musste. Und dann, du weißt ja, es geht immer gleich im Galopp weiter! Das ist doch nicht so tragisch, oder?“

„Aber das war nun wirklich wichtig! Ich hatte das Assessment, wenn du dich erinnerst, vor einer guten Woche. Und, um das jetzt auch gleich zu sagen: Ich hab' den Zuschlag bekommen! Ab erstem Oktober habe ich dort eine feste Stelle.“

„Ja, das ist ja toll...“ fing sie an, aber ich unterbrach sie: „Spar' dir deine Lobeshymne. Fast hätten sie mich nicht erreicht, und die Stelle wäre futsch gewesen! Weißt du was Birte, jetzt hast du den Bogen wirklich überspannt! Und wenn ich morgen den Vertrag unterschrieben habe, nehme ich mir eine Auszeit und fahre mindestens einen Monat weg.“

„Ja - äh, tut mir wirklich leid René, aber jetzt sei doch nicht nachtragend - und wohin willst du...?“

„Das wirst du dann schon noch rechtzeitig erfahren“, bügelte ich sie kurzerhand ab und fügte noch hinzu: „Ich gehe zum Abendessen zum Italiener. Und tschüss.“ Das war nun auch ein bisschen gemein von mir, da ich wusste, dass Birte sich nichts aus italienischem Essen machte. Und überdies lud ich eine langjährige Freundin ein, die ich schon Monate nicht gesehen hatte. Wir waren zwar nie richtig zusammen während des Studiums, aber wir

mochten uns doch sehr und hatten immer wieder einmal Kontakt.

Sabine konnte zufällig auch an diesem Abend und wir trafen uns in dem Lokal. Sie hatte etwas zugenommen, wie ich sofort sah. Ihr Becken war etwas breiter geworden, die Oberschenkel spannten die leichte Hose und ja, wie immer hatte sie eine dünne Bluse an, die alles andere als oben zugeknöpft war. Ich hatte den Eindruck, dass es ihr wieder Spaß machte, dass ich hin und wieder in ihren Ausschnitt guckte.

„Da bin ich gespannt, welche Überraschung du hast!“ rief sie fröhlich und umarmte mich fest, so dass ich ihre dicken Möpfe spürte. Wir küssten uns kurz, aber innig.

Und dann erzählte ich ihr gleich von meinem Erfolg, was sie zu einer weiteren Umarmung animierte. Nach einem Prosecco, ausgiebig Rotwein und noch einem Grappa waren wir beide ziemlich beschwipst, als wir uns trennten. Unsere Küsse waren jetzt sehr feucht und sehr intensiv, und wir versprachen uns, dass wir uns recht schnell wiedersehen und nicht so lange warten wollten, wie eben jetzt. Vergnügt ging ich nach Hause und schlich mich leise ins Schlafzimmer, wo nur ein kleines Lämpchen brannte und meine Bettdecke zurückgeschlagen war. Aha, dachte ich, da kommt offensichtlich doch ein Hauch von schlechtem Gewissen durch!

## Kapitel 2

Als ich am nächsten Tag den Vertrag unterschrieben hatte und dann konzentriert begann, Sachen herauszulegen, zu ordnen und meinen Rucksack zu packen, ahnte Birte wohl, dass es mir mit meinen Plänen ernst war und ich tatsächlich meinen Plan durchziehen würde.

„Sag’ mal“, begann sie vorsichtig, aber direkt, „wir hatten ja noch gar nicht über die Reise gesprochen.“

„Ich wüsste auch nicht, was es da noch zu besprechen gibt“, antwortete ich knapp, aber nicht unfreundlich.

„Naja, ich weiß ja noch nicht mal, wohin du fährst. Also, so tief kann doch der Riss zwischen uns nicht gehen!“

„Liebe Birte“, entgegnete ich betont locker und partnerschaftlich, „du hast mir ganz klar gezeigt, was deine Präferenzen sind und was du von mir hältst. Und das muss ich erst mal verdauen. Dazu ist eine kleine Reise wahrscheinlich die beste Möglichkeit. Ach ja, im Übrigen, ich fahre nach Italien. Und über die Mitfahrzentrale hab’ ich auch schon einen Wagen nach München organisiert.“

„Okay, das ist ja mal nett, dass ich das auch erfahre... Muss es denn Italien sein? Und in dieser Form? Das hast du doch schon Jahre nicht mehr gemacht.“

„Ja und? Dann wird es Zeit, wieder an alte Fertigkeiten anzuknüpfen! Und Italien hat dich ja nie gereizt. In keiner Form.“ Ich begann mich langsam in Rage zu reden. „Das war anders, bevor wir zusammenzogen. Selbst italienisch

Essengehen magst du nicht mehr mit mir. Aber okay, de gustibus und so weiter. Und schließlich: Vor nicht allzu langer Zeit hast du mir klipp und klar erklärt, dass für dich der Spätsommer aufgrund deiner Projekte für eine Reise nicht in Frage kommt.“

„Ich hätte ja vielleicht doch noch das eine oder andere Vorhaben anders terminieren können, wenn ich von deinem Plan rechtzeitig erfahren hätte – aber jetzt ist das natürlich extrem schwierig. Vielleicht könntest du ja noch eine oder zwei Wochen warten, und ich versuche hier was zu regeln... Wir könnten doch meinetwegen nach Oberitalien fahren und suchen uns irgendwo ein schickes Hotel an einem See und machen einen Kultururlaub, was meinst Du? Das wär' doch was!“ Dabei war sie immer näher an mich herangerückt und hatte mich angelächelt und am Arm gestreichelt; ihr schnippisch-aggressiver Ton hatte sich auf einmal verloren. Ich konnte ihr Sportparfum erschnuppern, was mich sonst durchaus angemacht hatte, aber jetzt – nein, auf diese Tour ließ ich mich nun wirklich nicht ein.

„Nee“, meinte ich, „zu spät, tut mir leid. Und wie du weißt, wollte ich immer schon mal auf diese Weise los, was du ja nicht so gern magst – mich reizt das Ungewisse und auch, immer wieder neue Menschen kennenzulernen. Und die Reise noch um eine oder vielleicht sogar zwei Wochen zu verschieben, nein, das wird mir dann zu spät, weil es kühler wird und die Tage kürzer.“ Ich spürte und sah, wie die Wut stetig in ihr hochstieg. Birte war gewiss nicht dumm und schon gar nicht unsensibel, aber ihre

Zielorientierung machte es ihr schwer, Vorgänge oder Entwicklungen zu akzeptieren, die ganz anders liefen, als sie sich das ausgedacht hatte. Vor allem, wenn sie keine Möglichkeit hatte, irgendwie einzugreifen. Damit war sie in der Universität natürlich sehr erfolgreich, weil ihr Professor international tätig war und daher sehr auf Effizienz setzen musste. Er war froh, dass er eine durchsetzungsstarke Mitarbeiterin hatte, die seine Interessen nachdrücklich vertrat, das war mir klar. Und Birte setzte sich im Rahmen ihrer Position immer durch, darauf konnte er sich ganz sicher verlassen.

Sie ließ augenblicklich meinen Arm los und fauchte mich an: „Na, dann fahr' doch, wohin du willst. Du kannst mich gerne haben! Glaub' ja nicht, dass ich dir hinterherlaufe.“ Sprach's und rannte hinaus, nicht ohne die Tür wirkungsvoll zuzuknallen. Das konnte ich so nicht stehenlassen. Ich hechtete mit einem Sprung hinterher, riss die Tür wieder auf und schrie: „Du kannst einen ja wirklich zur Weißglut bringen! Erst werde ich von dir permanent 'runtergemacht, weil ich keine feste Stelle habe und weil das mit meiner Spezialisierung etwas länger dauert. Dann redest du mit Kollegen, Freundinnen und meinen Eltern über mich, anstatt dich hinter mich zu stellen und meine Position zu verteidigen oder mindestens zu unterstützen. Und jetzt ziehe ich eine Konsequenz daraus - und, oh ja, Madame ist tief getroffen, weil ich nicht nach ihrer Pfeife tanze! - Ich fahre, und zwar morgen früh. Punkt!“ Ich hatte schon die Tür in der Hand um sie zuzuknallen, bezwang